

Liebe Leserin, lieber Leser

Autor(en): **Rothmund, René**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **55-plus : Kurse/Veranstaltungen für Leute über 55**

Band (Jahr): **3 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserin, lieber Leser

Vom Nutzen der Uneigennützigkeit

Allen Unkenrufen über den Mangel an Solidarität zum Trotz gibt es beachtlich viele Leute, die sich freiwillig und unbezahlt für die Gesellschaft engagieren. Warum tun sie das? Sind es lauter edle Seelen, die sich selbstlos für andere aufopfern? Oder haben wir es mit berechnenden Nutzenmaximierern zu tun, die nur deshalb freiwillig tätig sind, weil sie selbst etwas davon haben? Die Frage ist in dieser Form falsch gestellt: Freiwilligenarbeit ist praktische Solidarität. Gleichzeitig ziehen die Freiwilligen selbst Nutzen aus ihrer Arbeit – unabhängig davon, ob sie diesen bewusst anstreben oder nicht. Im Zusammenhang mit Freiwilligenarbeit vom Nutzen für die Freiwilligen selbst zu sprechen, war lange verpönt. Eigennutzen und Freiwilligenarbeit schienen sich auszuschliessen, denn Freiwilligenarbeit bildet sozusagen ein Reservat des Altruismus in einer dem individuellen Nutzenstreben verpflichteten Gesellschaft.

Die Diskussion über den Profit der Freiwilligen wird denn häufig undifferenziert und polemisch geführt. Da ist etwa vom «Helfersyndrom» die Rede, womit gemeint ist, dass die Freiwilligen sozusagen zwanghaft ihre eigenen Neurosen in Form von exzessiver Hilfe für andere ausleben. Oder man spricht vom Vereinsmeier, der seine diversen Ehrenämter zum Anknüpfen nützlicher Beziehungen instrumentalisiert. Wenn wir die Angelegenheit etwas nüchterner betrachten wollen, müssen wir zwei Dimensionen von Nutzen betrachten: eine subjektive und eine objektive.

Lernfeld und Kontaktbörse

Der wichtigste Gewinn der Freiwilligenarbeit liegt in der Arbeit selbst begründet: sie ist befriedigend, weil sie den Freiwilligen ermöglicht, nach einem andern Modell zu arbeiten als es sonst in unserer Gesellschaft – zum Beispiel in der Berufswelt – üblich ist. Gleichzeitig mit dem subjektiven Gewinn – dem befriedigenden Gefühl in Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten etwas Sinnvolles zu tun – bringt Freiwilligenarbeit auch einen objektiven Nutzen. Im Vordergrund stehen dabei Kenntnisse und Fähigkeiten, die sich Freiwillige in ihrer Arbeit erwerben können. Daneben kann Frei-

willigenarbeit auch soziale Ressourcen erweitern, das heisst Kontaktmöglichkeiten verschaffen.

Lohn für Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit ist per Definition unbezahlte Arbeit und soll es nach einhelliger Meinung auch bleiben. Unterschiedliche Formen der Bezahlung lösen das Problem der oft behaupteten fehlenden Bereitschaft zu Freiwilligenarbeit nicht. Nur schlecht kaschierte Quasi-Löhne für «Freiwilligenarbeit» sind kein geeignetes Mittel zur Aufwertung von unbezahlter Arbeit. Sie höhlen vielmehr die spezifische Qualität von Freiwilligenarbeit als Gegenpol zu Erwerbsarbeit aus und führen zu einem Graumarkt, der mit Dumpingpreisen die Berufsarbeit konkurrenziert. Die Bezahlung von «Freiwilligenarbeit» schafft nur neue, wenig qualifizierte und schlecht bezahlte Berufe mit prekären Beschäftigungsverhältnissen. Wollen wir auch in Zukunft nicht auf den Einsatz von Freiwilligen verzichten, müssen wir Bedingungen für eine fairen Tausch schaffen.

Diesbezüglich sind die Gesellschaft und die Organisation gefordert. Freiwilligenarbeit ist eine Möglichkeit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Dienste am Gemeinwesen müssen von der Öffentlichkeit, den Organisationen und dem Staat anerkannt werden. Freiwilligenarbeit muss in den Sozialversicherungen und bei den Steuern der bezahlten Arbeit gleichgestellt werden. Die Berechnung der Ansprüche soll dabei aufgrund der geleisteten Arbeitsstunden erfolgen.

Anerkennungsmöglichkeiten:

1. Freiwilligenarbeit berechtigt zu einem Bonus bei den Sozialversicherungen, namentlich bei der AHV. Der Bonus wird Freiwilligen gewährt, deren Einkommen nicht zum Bezug einer AHV-Maximalrente berechtigt.
2. Freiwilligenarbeit kann als Zeitspende – analog zu Geldspenden – von den Steuern abgezogen werden (z.B. das Zeitgutschriftenprojekt der Pro Senectute Kanton Zug).
3. Pauschale Einkünfte aus Freiwilligenarbeit bis zu einem festzulegenden Höchstbetrag pro Jahr sind nicht steuerpflichtig.
4. Freiwilligenarbeit wird in der amtlichen Statistik der Schweiz regelmässig und detailliert erfasst.

René Rothmund